23.12.63

SCHWABACH STADT UND

„Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" in Schwabach gegründet

Ehrfurcht vorm Leben

Unter diesem Leitsatz, den Albert Schweitzer geprägt hat, steht die Arbeit der Einrichtung — Sonderklasse der Hilfsschule angegliedert — Unermüdlich tätig

SCHWABACH (ha) — Vor wenigen Tagen wurde im Gasthof „Rose" die Ortsvereinigung Schwabach der „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" gegründet. Oberlehrer Ruf hatte sämtliche Mitglieder des Landkreises und der Stadt Schwabach hierzu eingeladen. Die Mitglieder waren sich einig, daß es notwendig ist, eine derartige Ortsvereinigung der „Lebenshilfe„ zu konstituieren.

Wer kann sich in weiten Bevölkerungskreisen unter dem Namen „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" schon etwas Bestimmtes vorstellen? Es ist die Vereinigung jener Eltern und Förderer, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, auch jenen Kindern ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, wenn nötig, zu erkämpfen, die geistig und oft auch körperlich so behindert sind, daß sie durch die bisher bestehenden Schuleinrichtungen nicht gefördert werden können. Nicht nur diese Kinder, sondern auch deren Eltern haben bisher die Schattenseiten des Daseins in reichem Maße kennengelernt. Ihre Lage wird jedoch in dem Augenblick verzweifelt, wenn sie feststellen müssen, daß man sie ihrem Schicksal überläßt und Hilfestellungen verweigert. Es ist nicht Mitleid, das man haben möchte, obwohl dies oft das Motiv des Handelns ist; sondern einzig und allein vom Evangelium her erwächst hier jedem Christen die Pflicht zum Helfen. Es ist jene Pflicht, die einen Albert Schweitzer in den Urwald geschickt hat, wo er unter dem Leitstern „Ehrfurcht vor dem Leben" seit Jahren hilft und duldet.

So hat sich auch die Ortsvereinigung Schwabach der „Lebenshilfe" das Helfen-Wollen zur Aufgabe gemacht. In Anwesenheit des 2. Vorsitzenden der Ortsvereinigung Nürnberg, Riedel, wurde für Schwabach folgende Vorstandschaft gewählt: 1. Vorsitzender Oberlehrer Ruf, Schwabach, 2. Vorsitzender Benkendorf, Katzwang. Weitere Vorstandsmitglieder: Burger, Rohr, Gatscha, Pfaffenhofen, und Rechtsanwalt Dr. Flögel, Schwabach.

Jene Kinder, für die sich die Ortsvereinigung Schwabach der „Lebenshilfe" einsetzt, werden bereits in einer Sonderklasse beschult. Wenn es nun in Schwabach eine solche Sonderklasse als Bildungseinrichtung für geistig behinderte Kinder gibt, dann ist das das Ergebnis der unermüdlichen Arbeit eines kleinen Kreises von Männern gewesen, die bis zur Regierung und zum Ministerium vorgestoßen sind, um hier Abhilfe zu schaffen. Es waren dies der zuständige Schulrat Adam, der Regierungsbeauftragte für das mittelfränkische Hilfsschulwesen, Schulrat Meyer, und Oberlehrer Ruf. Auch Frau Ruf darf hier nicht vergessen werden, die es auf sich genommen hat, die schwere Arbeit an dieser Sonderklasse zu verrichten.

Mit der Eingliederung dieser Sonderklasse in die Hilfsschule Schwabach, die Schulrat Adam in den letzten Schultagen vornahm, und dabei den diesbezüglichen Ministerialerlaß der Kollegenschaft zur Kenntnis gab, ist ein Stück Pionierarbeit auf dem Gebiet der Ausbildung des geistig behinderten Kindes abgeschlossen worden. Es bleibt zu hoffen, daß die Entwicklung so günstig weiterläuft, und daß Albert Schweitzers Leitsatz des Handelns „Ehrfurcht vor dem Leben" auch Leitsatz des Handelns bei allen unseren Verwaltungs- und Regierungsstellen sein wird. Nur so können auch noch jene geistig und körperlich behinderten Kinder erfaßt und beschult werden, für die es in den bisher noch recht spärlichen Einrichtungen dieser Art noch immer keine Möglichkeiten der Ausbildung gibt.

Mittwoch, 22. Januar 1964

Auch in Schwabach jetzt eine Ortsvereinigung der „Lebenshilfe"

Das Recht auf Menschsein

Die Förderung der geistig Behinderten als eine gemeinschaftliche Aufgabe

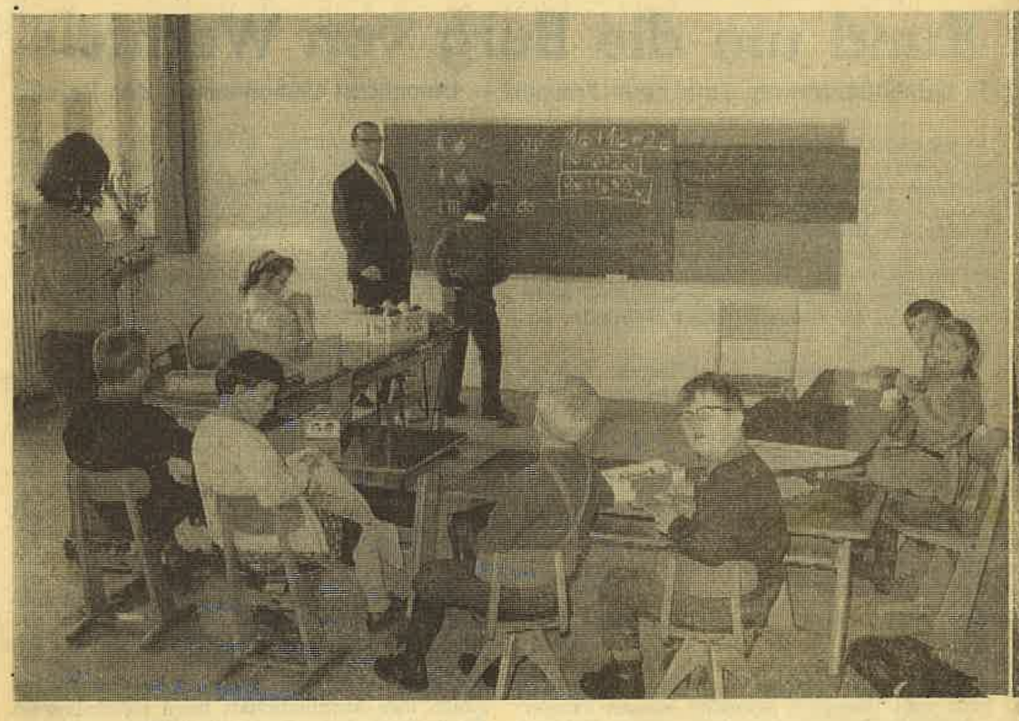
SCHWABACH (r) — Ende des Jahres 1963 hat sich in Schwabach eine Ortsvereinigung der „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" konstituiert, deren 1. Vorsitzender, Oberlehrer Hans-Peter Ruf, die Öffentlichkeit mit dem Problem des geistig Behinderten bekannt machen will.

Nach Erlangen, München, Nürnberg, Augsburg, Schweinfurt, Fürth, Aschaffenburg und Hof ist Schwabach die neunte Ortsvereinigung der Lebenshilfe in Bayern. In der ganzen Bundesrepublik sind es bis jetzt über 110 Ortsvereinigungen, die sich für die Belange der geistig Behinderten einsetzen.

Wie wenig weiß man doch von dieser Not! Sieht man nicht, welche großen Belastungen die Familien auf sich nehmen müssen, die einen geistig behinderten Menschen haben? Es ist erstaunlich, daß das alles erst so spät bekannt wird. Die Not ist doch so alt wie die Menschheit ist. Verschärfend kommt bei uns in Deutschland dazu, daß durch die Zeit des Dritten Reiches der Begriff von „minderwertig und lebensunwert" für unsere Menschen geprägt wurde, der auch heute noch zum Teil die Einstellung zu diesem Problem beeinflußt. Erst durch die Vereinigung der Lebenshilfe, die 1958 gegründet wurde, ist in der Öffentlichkeit von dieser Not geredet worden, die man sonst übergangen und nicht beachtet hat.

Die Anstalten, die für diese Menschen wunderbare Arbeit leisten, sind fast alle im 19. Jahrhundert geschaffen worden und sind zur Zeit überbelegt. Im Oktober 1963 ging durch unsere Heimatpresse die Nachricht, daß Neuendettelsau von 800 Anmeldungen in einem halben Jahr für ihre Heil- und Pflegeanstalten nur 60 aufnehmen konnte. Gleichzeitig muß die Frage gestellt werden, ob der Ausschluß dieser Menschen von der Öffentlichkeit gerechtfertigt ist.

Der ermordete Präsident der USA, John F. Kennedy, hat in seiner letzten Rede vor dem Kongreß, in der er sich mit dem Problem der geistig Kranken und geistig Behinderten auseinandergesetzt hat, als Ziel seines Programms für die Förderung dieser Menschen gesagt: „Die Durchführung dieses Programms wird die Abhängigkeit von der kalten Barmherzigkeit der Isolierung in Pflegeheimen durch die offene Warmherzigkeit der Gemeinschaftsfürsorge und -behandlung ersetzen!" Dieses Programm wird als Vermächtnis des toten Präsidenten mit einem Aufwand von über 300 Millionen Dollar die Lage der geistig behinderten Menschen in den USA weiter verbessern. Die Familie Kennedy schämt sich nie der Tatsache, daß sie ein geistig behindertes Familienglied hat, sondern fühlt sich verpflichtet, sich für diese Menschen einzusetzen und zu helfen.



Auch geistig Behinderte sind zu einem gewissen Grade bildungsfähig. In kleinen Gruppen werden die Kinder unterrichtet.

In der Beschützenden Werkstätte bekommt ihr Dasein neuen Sinn

Lernen und arbeiten

Der Lebenshilfe-Ortsverein Schwabach eröffnet heute seine Beschützende Werkstätte — Tätigsein in der Gemeinschaft fördert Lebensfreude und Selbstbewußtsein

Hier werden Trafo-Elemente für eine große Elektrofirma zusammengebaut. Die Jugendlichen sind sehr geschickt. ST-Fotos

SCHWABACH (hf) — Für die „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" ist der heutige Freitag ein Ehrentag: genau elf Monate nach der Grundsteinlegung kann die „Beschützende Werkstätte" in der Äußeren Rittersbacher Straße eingeweiht werden. Damit ist das ärgste Problem zum größten Teil beiseite geräumt, die Finanzierung. Nun beginnt die eigentliche Aufgabe, die Arbeit mit den Kindern. Wenn der Bau selbst auch noch nicht ganz fertig ist, kann man doch jetzt schon eines feststellen: das versteckte und unscheinbare Gebäude hat sich zu einem architektonisch überzeugenden Zweckbau gemausert.

Freilich ist noch einiges bisher Provisorium, teilweise oder noch gar nicht fertiggestellt, allenthalben aber doch so, daß man die späteren Funktionen ersehen kann. Den Eingang zwischen den beiden Gebäudeflügeln ziert ein Beton-Relief mit den Symbolen der Lebenshilfe. Bis man jedoch zum Eingang überhaupt kommt, muß man gegenwärtig noch über Dielen und Bausand klettern. Bald wird aber der Hof gepflastert. Da der Eingang gegenüber den beiden Flügeln nach innen versetzt ist, hat man das versetzte Stück überdacht, und diese Arbeiten werden abgeschlossen, wenn der Hof gepflastert ist.

Im Erdgeschoß sind Werkräume. Hier konnten wir das erste Team Jugendlicher bei der Arbeit beobachten. Unter Aufsicht von Werkstattleiter Peters erfüllen die Kinder ihre ersten Aufträge. Hier verwirklichen sich zwei Aufgaben des Zehnpunkteprogramms der „Lebenshilfe": Anlernwerkstatt und Beschützende Werkstätte. Zwar sind die Kinder wegen ihrer Behinderung nicht in der Lage, daß sie auf dem freien Arbeitsmarkt eingesetzt werden könnten, doch hat sich auch die Erkenntnis durchgesetzt, daß jeder Mensch Arbeit als Lebenserfüllung braucht. Und wenn man sieht, mit welchem Eifer die Jungen und Mädchen bei der Sache sind, kann man diese Erkenntnis nur bestätigen. Zur Zeit fertigen sie Trafo-Elemente für eine Fürther Firma. Diese Arbeit erfordert sehr viel Fingerfertigkeit, denn es handelt sich hier fast durchwegs um winzige Bauteile.

Unter freundlicher Anleitung sind die Behinderten zu erstaunlichen Leistungen fähig.

So ist es möglich, erklärte uns der Landesvorsitzende der „Lebenshilfe", Hans-Peter Ruf, eine gewisse Auslese zu treffen, die die Kinder ihrer Geschicklichkeit entsrechend einsetzt. Dieses Programm fällt noch unter den Gesichtspunkt der Anlernwerkstatt, die die Aufgabe hat, die Schulentlassenen der Sonderschule zu einfachen praktischen Tätigkeiten und guten Arbeitsgewohnheiten anzuleiten. Ziel dieser Werkstatt ist es, den Jugendlichen später einen geschützten Platz in der freien Wirtschaft oder in einer Beschützenden Werkstatt (die ja dann im gleichen Haus ist) zu vermitteln. Da gegenwärtig die Schulentlassenen noch fehlen, die eine Anlernwerkstatt die nötigen zwei bis drei Jahre schon besucht haben, ist an einen langsamen Ausbau der eigentlichen Beschützenden Werkstätte erst in nächster Zukunft gedacht.

Deshalb ist es jetzt auch noch ohne weiteres möglich, die fertigen Räume im Obergeschoß, also etwa die Hälfte des Gebäudes, als Schule auszunutzen. Auch sie steht im Rahmen des Zehnpunkteprogramms.

Fortsetzung übernächste Seite

Nr. 123/Mittwoch, 31. Mai 1972 NZ/SCHWAB.

Die Schwabacher „Lebenshilfe" feierte am Montag die Schulhauseinweihung

Buchstäblich aus dem Nichts ist diese Sonderschule erbaut worden

Die zahlreichen Festredner waren des Lobes voll über die Leistungen der Schwabacher Organisation — Der Schulbetrieb läuft auf Ganztagsschule — Schon jetzt ist ein Erweiterungsbau beantragt worden — Hohe Anerkennung für Rektor H.-P. Ruf

Ein Blick auf die Ehrengäste. Von links: MdL Dr. Flath, Oberbürgermeister Reimann, Regierungspräsident Burkhardt, Landrat Dr. Greiner, MdL Hans Popp und Landrat Seifert. Fotos: Streibel

SCHWABACH (ks) - Der Paukenschlag während der Feierstunde anläßlich der Einweihung der Sonderschule der „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" in der Waikersreuther Straße war die Übergabe eines Schecks in Höhe von 20 000 Mark, den OB Reimann unter dem Beifall der Gäste Rektor Hans-Peter Ruf überreichte.

Das Stadtoberhaupt betonte, daß es im Rahmen des Etats möglich geworden sei, die Mittel für diese Schule noch vollständig freizubekommen. Reimann versicherte, daß die Stadt auch künftig nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat der „Lebenshilfe" beistehen wolle

Besuch im Schwabacher Wohnheim der Lebenshilfe

Kochen gehört dazu

In der Wohngemeinschaft müssen auch Pflichten übernommen werden — Wochenende zu den Eltern — Betreuerinnen gefordert

SCHWABACH — Wenn man durch eine der Holztüren in die helle, freundliche Wohnung kommt, könnte man genausogut in einer studentischen Wohngemeinschaft stehen, obwohl da wahrscheinlich nicht so ordentlich aufgeräumt wäre. Links ist die Küche, rechts gibt es ein offenes Wohnzimmer mit Sofa und einem Schrank aus hellem Holz und um die Ecke geht es zu den Zimmern der Bewohner. Musik dröhnt durch den langen Flur und irgendwo läßt jemand Wasser in die Badewanne laufen.

Dann schaut man zum zweitenmal hin und merkt, daß die Menschen, die hier leben, sich anders verhalten als die Menschen, die man gemeinhin als „normal" bezeichnet. Weil sie anders sind, leben sie die Frauen und Männer auch in einem Wohnheim der Schwabacher Lebenshilfe.

Nach der Arbeit wird erst einmal Kaffee getrunken. Nach und nach kommen die Bewohner der Gruppe von der Arbeit nach hause. Eine Frau und sieben Männer sitzen schließlich um den Tisch und sie wollen alle loswerden, was sie tagsüber in der Werkstätten für Behinderte der Lebenshilfe erlebt und was am Nachmittag und abends noch geplant ist.

Gartenarbeit und Kartenspiel

„Christine, wir könnten doch später im Garten arbeiten.", „Christine, hilfst du mir meine Fotos sortieren?", „Christine, aber heute spielen wir Uno." — Die vielgefragte Christine ist Heilerziehungspflegerin und im Moment wichtige Ansprechpartnerin für die Mitglieder der „stärkeren" Gruppe, derjenigen, die relativ selbstständig sind.

Das Los der Selbstständigen: Jeder hat seine festen Pflichten. Karl-Heinz ist heute mit dem Kochen an der Reihe. Reisbrei gibt's, hat er beschlossen. Und so steht er später am Abend in der Küche und rührt mit stoischer Ruhe in seinem großen Topf, in dem sich die Milchsuppe langsam in Brei verwandelt.

An der Kaffeetafel der „schwächeren" Gruppe einen Stock höher geht es lebhaft zu. Die Frauen und Männer sind im Schnitt jünger als ihre Mitbewohner im Erdgeschoß, im Durchschnitt Mitte Zwanzig. Und sie wirken alle noch jünger, als sie tatsächlich sind. Ihre Behinderungen sind auch schwerer. Die Betreuerinnnen Lilo und Eva haben zu zweit alle Hände voll zu tun, um die Gruppe unter einen Hut zu bekommen.

Im Zentrum des Geschehens

Dieter sagt zwar über den Nachmittag verteilt nur einige wenige Worte, aber wenn sich mehrere Gruppenmitglieder versammeln, rollt er seinen Rollstuhl mitten ins Zentrum des Geschehens. Konzentriert beobachtet er, wie Lilo den Radio bedient und schiebt dann sorgfältig die Antenne zusammen, was den Empfang natürlich nicht gerade fördert.

Markus ist nach dem Kaffe in seinem Zimmer verschwunden, aus dem bald darauf laute Rockmusik ertönt. Von Zeit zu Zeit kommt Markus aus dem Zimmer und verkündet einen Geschenkwunsch für seine Geburtstag. Eva hat ihn vor geraumer Zeit mach seinen Wünschen gefragt und er beantwortet die Frage ausführlich und über lange Zeit hinweg. Zwischendrin hebt Markus zu wichtig klingenden Reden an, die leider unverständlich bleiben. Was soll's, er selbst kann immer sehr über seine Monologe lachen.

Steffi ist ein großer Fan von David Hasselhoff und hat ihr Zimmer mit seinen Postern tapeziert. Roland schließlich ist mehr der Volksmusik-Typ, wie er selbst sagt. Zum Beweis gibt es das „Kufstein-Lied" zum Besten, schon um für die Rother Kirchweih gerüstet zu sein, die er am Wochenende mit seiner Familie besuchen will.

Bei den Vorbereitungen für das Abendessen muß im Wohnheim drei der Lebenshilfe Schwabach jeder mal mit anpacken. Und wer mit dem Kartoffelschälen nicht zurechtkommt, sitzt eben dabei und unterhält sich mit einem Spiel. Foto: Mohr

Elternbesuch am Wochenende

Am Wochenende gehen die meisten Bewohner der schwächeren Gruppe nach hause und freuen sich schon sehr darauf. Die drei Wohnheime der Lebenshilfe in Schwabach sind für Behinderte gedacht, die nicht mehr bei ihren Eltern leben. In der Regel bitten die Eltern um die Aufnahme ihrer Kinder, wenn die Tochter oder der Sohn erwachsen geworden ist. Eine Abnabelung vom Elternhaus soll dann erreicht werden. Oft könne die Eltern ihre behinderten Kinder auch nicht mehr allein betreuen. Das Wohnheim ist dann oft der einzige Ausweg.

Und ein Besucher des Wohnheimes gewinnt den Eindruck, daß es ein akzeptabler Ausweg ist. Wenn sich eine lebhafte Runde zu selbstgekochtem Kartoffel-Auflauf mit Käse um den Tisch versammelt, fühlt man sich wohl Auch weil die Bewohner den Besucher sofort freundlich und offen aufnehmen.

Ob die Betreuerinnen, die ihre Augen überall haben müssen, das Abendessen ebenso genießen, ist allerdings fraglich.

Eva hat Erika neben sich sitzen, der es zwar schmeckt, die aber Hilfe braucht beim Essen. Der Rest ißt allein, auch Steffi, die ihren Teller allerdings nie anschaut. Dieter ißt allein, doch spätestens wenn er mit der Orangensaftflasche auf den Löffel mit seinen Tabletten zielt, um sie einzuweichen, greift Lilo doch lieber ein, um eine Überschwemmung zu verhindern.

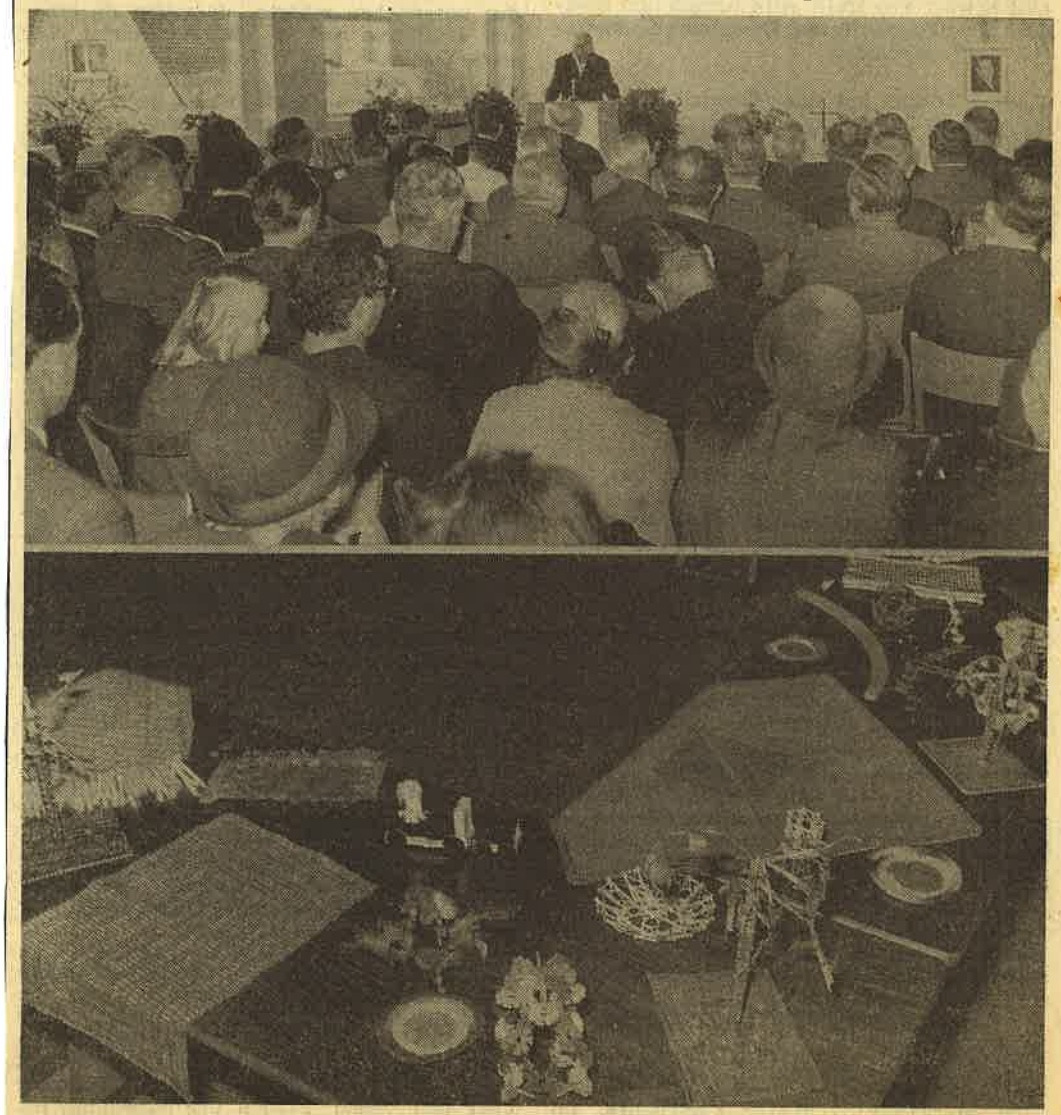
Das Abendessen im Wohnheim ist auf jeden Fall nicht langweilig. Und nach dem Essen beschwert sich Roland bitterlich, daß alle eine zweite Portion bekommen hätten, nur er nicht.

MARIA MOHR

Der Neubau der Beschützenden Werkstätte wurde offiziell eingeweiht

Ein erster greifbarer Anfang

Dieser erste Neubau in Bayern fand größtes Interesse — Behinderte dürften nicht vom Entwicklungsgang ausgeschlossen werden — Anerkennung für diese Initiative



Bundesvorsitzender Prof. Schomburg (Bild oben) bei seiner Ansprache. — Eine Austellung (unten) überzeugte die Gäste davon, daß die geistig Behinderten oft sehr geschickt sind.

SCHWABACH (hf) — „Manche von Ihnen werden sagen, schon wieder eine Feier", so eröffnete der Landesvorsitzende für das geistig behinderte Kind, Hans Peter Ruf, die Einweihung der beschützenden Werkstatt, „aber ich hoffe doch, daß Ihnen der heutige Tag unvergessen bleiben wird". Es war auch wirklich eine besondere Einweihung, denn nun kann im ersten Neubau einer Beschützenden Werstatt in Bayern die Arbeit auch offiziell beginnen. Das Besondere mag auch daraus ersehen werden, daß das Zweite Deutsche Fernsehen dabei war und eine große Anzahl Prominenter der Feierlichkeit beiwohnte.

Nach einem gemeinsamen Lied unterstrich Pfarrer Kreßel mit einem Bibelwort die Notwendigkeit, sich bei einer von Sorge getragenen Arbeit auch nicht durch Anfeindungen beirren zu lassen. Stadtpfarrer Uebler beendete mit Vaterunser und Gebet die kurze Andacht. Einem nett vorgetragenen Flöten-Trio folgte die Schlüsselübergabe. Mit dem Wunsch, der Bau möge vom Architektonischen her seinen Funktionen gerecht werden, überreichte Architekt Rogler Hans Peter Ruf den Schlüssel. Und der gab ihn auch gleich an einen strahlenden Mann weiter, Werkstattleiter

Den Festvortrag hielt der 1. Vorsitzende der Bundesvereinigung „Lebenshilfe für geistig Behinderte", Professor Schomburg aus Hannover. Er begann mit Worten herzlichen Dankes, symbolisch an eine Einrichtung gerichtet, der Aufklärung und Hilfe für „Sorgenkinder" zu verdanken seien, dem Zweiten Deutschen Fernsehen. Die Anfänge der Lebenshilfe seien unscheinbar gewesen, entstanden aus dem Notschrei einer Mutter. Auf den Weg bis zur heutigen Einweihung könne man zwar stolz sein, die Arbeit gehe aber weiter. Man solle einmal sagen können, die Bundesrepublik sei in den Bildungsmöglichkeiten vorbildlich. So dürfe man auch die geistig Behinderten nicht vom Entwicklungsgang ausschließen. Das Ziel sei, für jeden geistig Behinderten einen Arbeitsplatz zu sichern, der Freude an der Arbeit und Bestätigung in der Arbeit garantiere. So seien Wohnheime erstrebenswert, in denen die Behinderten sich den ganzen Tag wohlfühlen könnten. Das war gleichzeitig auch ein Fingerzeig auf die fernere Zukunft der Schwabacher Beschützenden Werkstatt.

Oberbürgermeister Hans Hocheder ging in seinem Grußwort speziell auf die Schwabacher Geschichte der Werkstatt für geistig Be-

Auch die geistig Behinderten sind Glieder unserer menschlichen Gemeinschaft

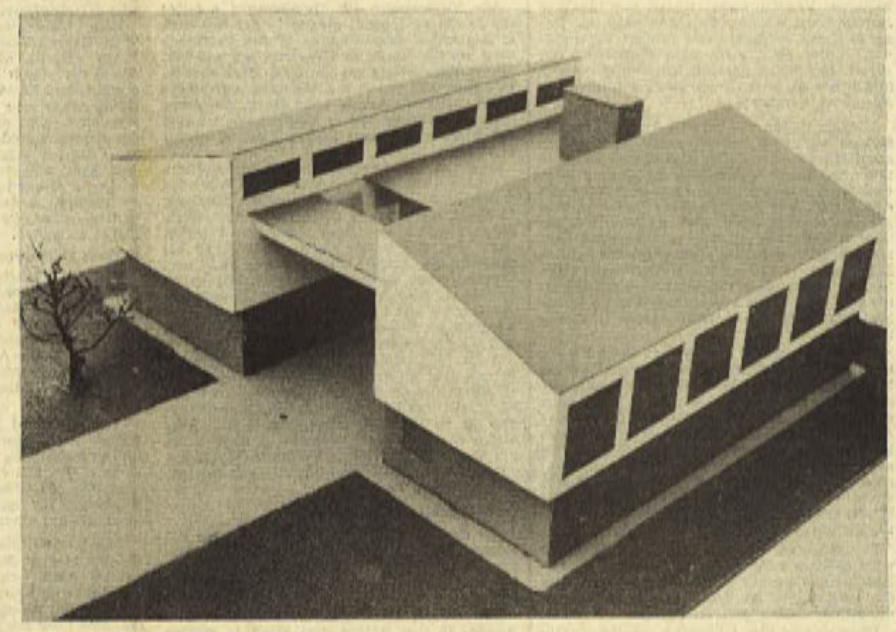
Ein erfüllteres Leben durch Arbeit

Der Schwabacher Verein „Lebenshilfe" baut in unserer Stadt eine „Beschützende Werkstätte" — Je nach Veranlagung sollen die bedauernswerten Geschöpfe in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden — Eigener Beitrag zum nötigen Lebensunterhalt

SCHWABACH (gf) - Ungezählten Eltern auf der ganzen Welt hat das Schicksal die Sorge um ein geistig behindertes Kind auferlegt. Sie sind bereit, oft unter Einsatz größter persönlicher, familiärer und finanzieller Opfer dem Kind eine möglichst wirksame Förderung angedeihen zu lassen. Sie sind auf der Suche nach diesem und jenem Arzt, suchen Hilfe bei diesem oder jenem Amt, bei dieser oder jener Einrichtung. Nach vielerlei Enttäuschungen, die ihnen nicht erspart bleiben, verfallen sie nicht selten in Resignation. Und doch kann diesen Eltern und ihrem Kind geholfen werden. Bis zu einem gewissen Grade jedenfalls.

Für jene Eltern, die ein geistig behindertes Kind haben und im Raum Schwabach, Roth und Hilpoltstein wohnen, soll nun in der Stadt Schwabach, die ja bereits eine Sonderschule besitzt, eine weitere Ausbildungs- und Arbeitsstätte für geistig Behinderte geschaffen werden: eine Beschützende Werkstätte.

Im Schatten einer vergangenen politischen Epoche, die das Lebensrecht des behinderten Menschen mißachtete, wurden in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik nur vereinzelt Förderungsstätten für geistig Behinderte geschaffen. Doch erst die Vereinigung von Eltern und Freunden geistig Behinderter, die den Namen „Lebenshilfe" führt, schuf in einem Rahmenprogramm die Voraussetzungen für eine echte Betreuung geistig Behinderter aller Altersstufen.



Vorerst nur im Modell: Das zweiflügelige Gebäude der Beschützenden Werkstätte, die auf städtischem Grund in Schwabach erbaut werden soll. Vorerst allerdings ist die Finanzierung noch nicht gesichert.

Während in Schwabach und den umliegenden Landkreisen die Eltern geistig behinderter Kinder nicht die Möglichkeit haben, ihre Kinder in Sonderkindergärten unterzubringen, können sie diese immerhin in die Sonderklasse einer Sonderschule schicken, die nicht nur lernbehinderte Kinder (Sonderschüler), sondern auch geistig behinderte Kinder betreut. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Sonderschule sind Bildbarkeit und Gutmütigkeit des betreffenden Kindes. Als bildungsfähig gelten „alle Kinder, die über die Sprache Kontakt aufnehmen können und die Voraussetzungen dafür bieten, daß sie durch heilpädagogische Betreuung zu sinnvoller manueller Tätigkeit und ausreichender sozialer Anpassung geführt werden können".

Auch für diese Kinder muß deshalb die Schulpflicht gelten und das Schulrecht gewährleistet sein. Das Ziel der Sonderschule liegt in gleicher Weise in der Förderung der praktischen Fähigkeiten und der Einübung sozialer Verhaltensweisen im Hinblick auf einen späteren Arbeitseinsatz wie in der Bildung des Gemüts und der Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit.

Die Schwabacher Sonderschule betreut derzeit 18 Kinder, ab diesem Schuljahr sollen es 27 sein. Die Sonderklasse wird nunmehr auch weiterhin in mehreren Gruppen geführt werden müssen, angesichts der Raumnot ein schier unlösbares Problem.

Um 8.45 Uhr beginnt in der Sonderschule der Unterricht, um 15.00 Uhr endet er wieder. An der Schule unterrichten ausgebildete Lehrer für Sonderschulen und Kindergärtnerinnen. Zwei Schulbusse bringen die Kinder täglich an die Ausbildungsstätte und wieder nach Hause. Die Route des einen Busses führt durch die Gemeinden Igelsdorf, Untermainbach, Rednitzhembach, Pruppach, Roth, Unterteinbach und Rittersbach. Der zweite fährt in westlicher Richtung durch die Gemeinden Gustenfelden, Kottensdorf, Rohr, Weißenbronn. Aus dem Stadtgebiet Schwabach selbst besuchen sieben Kinder die Sonderklasse der Sonderschule.

Ebenso wichtig wie die Frage nach der geistigen Ausbildung ist die nach der Berufsausbildung des geistig behinderten Kindes, soweit es dazu in der Lage ist. Die „Lebenshilfe" fordert in ihrem Zehn-Punkte-Rahmenprogramm die Errichtung von Anlernwerkstätten, die geistig behinderten Jugendlichen nach ihrer Schulentlassung zum Erlernen einfacher praktischer Tätigkeiten offen stehen soll. In Schwabach ist keine solche Anlernwerkstätte geplant, sondern eine sogenannte „Beschützende Werkstätte". Sie soll geistig Behinderte aller Altersstufen bei richtiger Anleitung und Beachtung ihrer Eigenart befähigen, nutzbringend zu arbeiten und dadurch zu den Kosten ihres Lebensunterhaltes mit beizutragen.

Die Beschützende Werkstatt ermöglicht es dem geistig behinderten Menschen, unter ihm angepaßten Bedingungen am Arbeitsprozeß teilzunehmen. Fünfzig geistig Behinderte sollen in dieser Werkstätte einen Arbeitsplatz finden. Nach den allgemeinen Grundsätzen für Qualität und Güte soll in Teilfertigung je nach Veranlagung der einzelnen mit industrieller Produktion begonnen werden. Die Arbeitsleistung der geistig Behinderten beträgt 20 bis 70 Prozent der eines Durchschnittsmenschen.

In den Niederlanden werden schon seit langem in solchen Beschützenden Werkstätten körperlich und geistig Behinderte betreut. Man hat dort schneller als bei uns verwirklicht, was Psychologen und Mediziner schon längst erkannt haben: Jeder Mensch, auch der Behinderte, braucht die Arbeit zur Lebenserfüllung. Während bei uns jeder mehr als 50prozentig Erwerbsunfähige eine Rente erhält, versucht man dort solche Menschen auch weiterhin in einen Arbeitsprozeß einzugliedern. Behinderte Menschen sind in jedem Falle eine Aufgabe für die betreffende Familie und die Gesellschaft. Gibt man diesen Menschen keine dauernde Beschäftigung, wächst bei ihnen die Unzufriedenheit immer mehr, was jede Betreuung naturgemäß erschwert. In der Großfamilie früherer Zeiten fand sich auch für ein geistig behindertes Kind irgendeine Betätigung. Heute sind diese Menschen innerhalb der Familie arbeitslos geworden und werden, allein gelassen, stumpfsinnig oder bösartig.

Viele Menschen stehen vor allem dem geistig Behinderten nicht immer vorurteilslos gegenüber. Sie haben noch nicht eingesehen, daß solche Menschen in den meisten Fällen ein Opfer der Erbanlage, nicht aber einer Erbkrankheit sind. Sie sollten froh darüber sein, daß in ihrer Familie solche Erbanlagen nicht zum Durchbruch gekommen sind. Sie sollten bedenken, daß schon in der nächsten Generation eine solch negative Erbanlage zum Tragen kommen kann. Nur wenige Menschen sind sich dessen bewußt. So hat kürzlich eine Familie aus Freude über ihr gesundes Neugeborenes der „Lebenshilfe" 55 Mark überwiesen. Das Baby war 55 Zentimeter groß.

In Schwabach soll nun der erste Neubau einer Beschützenden Werkstatt in Bayern errichtet werden. Bereits bestehende Werkstätten dieser Art in Fürth, Erlangen, Bamberg, Aschaffenburg und Kempten sind in alten Gebäuden untergebracht. Der Landesvorsitzende der „Lebenshilfe", Oberlehrer Ruf, bemüht sich nun, hierfür die notwendigen Mittel flüssig zu machen. Das zweiflügelige Gebäude soll 50 Menschen aufnehmen können. Inklusive der Inneneinrichtung wird es mehr als 400 000 Mark kosten. Von staatlicher Seite konnte leider im Zuge der Sparmaßnahmen noch keine feste Zusage für einen Zuschuß gegeben werden. Je ein Viertel der Baukosten soll von der „Lebenshilfe" und dem Bezirk, der Stadt und dem Landkreis getragen werden. Mit Sonderaktionen (Sparbüchsen, Haussammlungen) will Oberlehrer Ruf einen weiteren Teil der Baukosten decken.

Das „Einzugsgebiet" zur Schwabacher Sonderschule und zur Beschützenden Werkstatt umfaßt etwa 100 000 bis 120 000 Personen. Bei der Errichtung ähnlicher Gebäude - so etwa in Friesland - stifteten die Gemeinden pro Kopf ihrer Bevölkerung je eine Mark. Es ist Oberlehrer Ruf nur zu wünschen, daß die Bürgermeister und Gemeinderäte unserer Gemeinden seinem Vorhaben ein ähnliches Verständnis entgegenbringen. Oberlehrer Ruf hofft, daß sich die Bevölkerung auch zu einem

Im Sitzungssaal des Schwabacher Gerichtes notiert:

Erste Strafe war keine Warnung

Jetzt muß der Trunkenheitsfahrer „brummen" — Nachts im Straßengraben gelandet

SCHWABACH (m) — Im Zustand der absoluten Fahruntüchtigkeit hatte der 35jährige Kraftfahrzeugmechaniker S. aus Schwabach ein Fahrzeug geführt. Er wurde deswegen vom Einzelrichter des Amtsgerichts Schwabach wegen eines fahrlässigen Vergehens der Trunkenheit im Verkehr zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt. Eine Strafaussetzung zur Bewährung blieb dem Angeklagten versagt, weil er bereits 1962 einmal wegen Straßenverkehrsgefährdung, bei der ebenfalls Alkohol im Spiel gewesen war, eine dreiwöchige Gefängnisstrafe erhalten hatte.

Der Angeklagte fuhr am 21. 6. 1967 gegen 2.30 Uhr im angetrunkenen Zustand mit seinem Pkw die Äußere Rittersbacher Straße in Richtung Schwabach. Da er infolge des Alkoholgenusses nicht mehr in der Lage war, sein Fahrzeug mit der im Straßenverkehr erforderlichen Sicherheit zu führen, kam S. von der Fahrbahn ab und landete in einem Graben. Vergeblich versuchte er, sein Fahrzeug wieder flott zu bekommen. Mit einer landwirtschaftlichen Zugmaschine wurde sein Wagen am Vormittag dann aus der „Gefangenschaft" wieder befreit.

Dem Angeklagten war zwei Stunden nach dem Unfall eine Blutprobe entnommen worden. Diese ergab eine Blutalkoholkonzentration von 1,69 Promille. Dieser hohe Blutalkoholwert und die einschlägige Vorstrafe veranlaßten den Staatsanwalt, eine relativ hohe Strafe zu beantragen, nämlich sechs Wochen Gefängnis ohne Bewährung.

Das Gericht begnügte sich jedoch mit einer nur dreiwöchigen Gefängnisstrafe. Da sich S. als ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen erwiesen hatte, wurde ihm die Fahrerlaubnis auf die Dauer von sechs Monaten entzogen. Das Gericht berücksichtigte dabei die bisherige Sicherstellung des Führerscheins.

In Hopfenhalle eingebrochen

GEORGENSGMÜND — Doch sicher mehr als etwas über 15 Mark Bargeld hat sich ein Dieb erhofft, der in Georgensgmünd in die Hopfenhalle einbrach. Der Täter verschaffte

hoffte. Mit leeren Taschen wollte er nicht abziehen und nahm aus diesen Gründen 5 Mark in bar und Briefmarken im Wert von 10 Mark mit. Wer hat in der genannten Nacht verdächtige Wahrnehmungen gemacht? Wer hat ein fremdes Fahrzeug beobachtet oder es-

Ehrungen wurden im Rahmen der Jubiläumsfeier vorgenommen. Auf unserem ob. Foto die Fam. Ruf, unten Gründungsmitglieder sowie Behinderte, die seit 1963 von der „Lebenshilfe" betreut werden.

SCHWABACH – Die Lebenshilfe Schwabach feierte im Rahmen einer festlichen Mitgliederversammlung ihr 25jähriges Bestehen in der neuen Mehrzweckhalle im Gemeindezentrum Schwanstetten. Behinderte und ihre Angehörigen kamen mit zahlreichen Ehrengästen und Freunden zu einer eindrucksvollen Feier zusammen. Über 500 Besucher fanden an den mit Blumengestecken der Schulkinder geschmückten Tischen in der großzügig gestalteten Halle Platz. Bürgermeister Kohl konnte nicht ohne Stolz auf den würdigen Rahmen für die Versammlung verweisen, als er ein herzliches Willkommen in Schwanstetten entbot.

Schon die musikalische Eröffnung fesselte die Aufmerksamkeit der Zuhörer, war doch in freundschaftlicher Verbundenheit die Blaskapelle der Lebenshilfe Haßfurt angereist. Unter der jahrelangen und geduldig verfolgten Aufbauarbeit des Sonderschulkonrektors Anton Schobert entstand ein Ensemble Behinderter, das routiniert und begeistert musiziert und schon am Nachmittag im Mönchshof bei einem kurzen Standkonzert Proben seines Könnens zur Schwabacher Kirchweih abgab.

Zahlreiche Ehrengäste zeigten durch ihre Anwesenheit die enge Verbundenheit mit der Lebenshilfe. An der Spitze der Ehrengäste konnte die stellvertretende Vorsitzende, Frau Brigitte Meier, Bundestagsvizepräsident Richard Stücklen begrüßen, der in seinem Grußwort zeigte, daß er Probleme der Behinderten nicht nur von der abstrakten Ebene der Politik, sondern auch vom Alltäglichen her sieht. MdL Karl Freller verwies insbesondere auf seine persönlichen Bindungen zur Schwabacher Lebenshilfe, die ihn besonders als Ansprechpartner in schulpolitischen Fragen schätzte. Für die Stadt Schwabach überbrachte Oberbürgermeister Reimann Gruß- und Dankesworte. Seine jahrelange Mitgliedschaft im Vorstand der Lebenshilfe verbindet ihn auch persönlich mit allen Anwesenden. Landrat Dr. Hutzelmann begrüßte die Initiativen des Vereins, für Roth eine Nebenwerkstätte für Behinderte und in der Folge auch ein Wohnheim zu planen. Als Jubiläumsgeschenk überreichte er Schulleiterin Renate Windisch Orff-Instrumente.

Was die Bindungen zum Landkreis betrifft, ist zu erwarten, daß demnächst aus der „Lebenshilfe Schwabach und Umgebung" eine „Lebenshilfe Schwabach-Roth" wird. Von den insgesamt 264 Kindern und Erwachsenen, die derzeit betreut werden, kommen 151 aus dem Landkreis Roth, überwiegend aus den Gemeinden des ehemaligen Schwabacher Landkreises.

Mit Dekan Stark und Dekan Schmid wünschten die Vertreter der Kirchen Gottes Segen für die Zukunft. Die Lebenshilfe dankte ihnen besonders für den auch behindertengerechten ökumenischen Geist, der in der Vergangenheit das kirchliche Leben in der Schule erfüllte.

Der Festvortrag stand unter dem Thema „Die Lebenshilfe auf dem Weg in die Zukunft". Der Bundesgeschäftsführer der Lebenshilfe, Dr. h.c. Mutters aus Marburg, stellte als Experte in Fragen der Bildung und der Lebensgestaltung Behinderter die brennenden Probleme unserer Zeit heraus. Aus der historischen Dimension der verbrecherischen und menschenverachtenden Euthanasieprogramme lenkte er in die mühsamen Aufbaujahre der Lebenshilfen. Er zeigte die Notwendigkeit, das Erreichte politisch zu sichern am Beispiel brüchiger Kostensicherungen besonders im Pflegebereich. Er führte die Versammlung in die Problematik der gerechten Entlohnung in den Werkstätten für Behinderte, in das Problem der Versorgung alter geistig Behinderter und umriß die jetzt aktuell fälligen Aufgaben der Entlastung der Familien behinderter Kinder, die nun seit 2 Jahren auch in Schwabach im Aufbau ist.

Da es Sinn der Lebenshilfe ist, die Bildung und das Erwachsenenleben der Behinderten ortsnah, aus den Familien heraus und damit integrativ zu gestalten, kommen auf Eltern und Geschwister je nach Schwere der Behinderung enorme Belastungen zu. Um den Verbleib in der Familie jedoch zu sichern und das Eigenleben der Eltern und Geschwister zu fördern, sollen

Die Blaskapelle der „Lebenshilfe" Haßfurt erfreute die Zuhörer auch im Mönchshof. Fotos: Streibel

dungsmitglieder eine Lebensgemeinschaft für Behinderte geworden.

Im folgenden stellte Hermann Windisch die aktuellen Probleme vor. Neben dem Bau des dritten Wohnheimes ist in Kürze auch die Erweiterung der jetzt bereits ausgelasteten Werkstatt zu planen. Erhebliche Mittel werden benötigt. Darüberhinaus ist der familienentlastende Dienst aufzubauen. Sorgen bereiten mögliche Einschränkungen im Gefolge der Gesundheitsreform. Insbesondere Anfallskranke sind bei differenzierter Dauermedikation durch restriktive Maßnahmen in der Arzneimittelversorgung betroffen.

Frühförderung soll nach den Plänen aus Bonn nur noch in sozialpädiatrischen Zentren erfolgen. Hier in Bayern sei man mit einem flächendeckenden und leistungsfähigen Netz an Frühförderstellen schon um Meilen weiter. Frühförderung und Schulwesen sind in Bayern entgegen den ursprünglichen Absichten der Lebenshilfeeltern in der Hand der privaten Träger. „Wir sind heute froh über dieses hohe Maß an pädagogischer Individualität. In anderen Bundesländern haben die Lebenshilfen selten eigene Schulen und gerade aus diesen Regionen schallt der Ruf nach Integration."

Windisch stellte aus seiner Erfahrung klar die Bedingungen für gemeinsames schulisches Leben und Lernen Geistigbehinderter und Nichtbehinderter heraus. Schule im herkömmlichen Sinne muß sich radikal in ihren Unterrichtsformen und in ihrem Schulleben verändern, will sie den Förderbedarf behinderter Kinder ähnlich der Sonderschule einlösen. Wenn die allgemeinde Schule in der Krise ist, taugt die Entdeckung des Behinderten nicht allein zur Reform.

Im weiteren Verlauf ging der Dank für die seit Jahren gepflegten finanziellen und tatkräftigen Hilfen an die zahlreichen Vereine und Verbände, insbesondere an Kreisbrandrat Brüchle für die Feuerwehren des Landkreises, die die Patenschaft für die Werkstatt haben und an Oberstleutnant Fiebig für die freundschaftlichen Bande zu seinen Soldaten und für die perfekte Organisation der Behindertensportfeste im Standort Roth.

Eine stattliche Zahl an Ehrungen stand an. Nach der Ehrung der Familie Ruf mit Tochter Brigitte wurden die Gründungsmitglieder und die Behinderten von 1963 geehrt, die jetzt in der Werkstatt arbeiten. Besonderer Dank galt bei den 20jährigen Jubilaren Werkstattleiter Otto Peters, der von Anfang an Aufbau und Arbeitsweise seiner Werkstatt auch in elterlicher Verantwortung geprägt hat. Die Geehrten erhielten von Verwaltungsleiter Gerhard Hauptmann ein Blumenpräsent zur sorgsamen Pflege.

Die Veranstaltung mündete in ein gemütliches Beisammensein, für das die Haßfurter Bläser die passende Musik servierten. Der gemütliche Rahmen und die hervorragende Bewirtung machten aus der großen Versammlung doch den Eindruck eines Familienfestes, bei dem dann auch die persönlichen Begegnungen nicht zu kurz kamen.

Schwabach - kurz

Touren-Klub ins Ruhrgebiet

SCHWABACH – Der Touren-Klub Schwabach wird am 15. und 16. Oktober eine Busfahrt durchführen. Es ist geplant, das Bergbau-Museum in Bochum zu besichtigen, und eine Rundfahrt durchs Ruhrgebiet zu unternehmen. Übernachtung in Dortmund und am Sonntag Teilnahme in Soest an der IVV-Wanderung. Die Mitglieder werden gebeten sich einzuschreiben, Nichtmitglieder sind gern gesehene Gäste. Anmeldungen an Vorsitzenden Manfred Wagner, Tel. 0 91 22/8 44 62.

Kneipp Verein auf Badefahrt

SCHWABACH – Am Montag, 3. Oktober, Fahrt in die Obermaintherme nach Staffelstein. Auch für Nichtmitglieder. Abfahrt: 9.30 Uhr Limbach Sparmarkt, anschl. Hardenbergstraße und attracta am Eichwasen. 9.45 Uhr am Markgrafenparkplatz nach Bedarf im Gartenheim, Katzwang Mimus und Sparkasse. *Anmeldung:* unter Tel. 7 78 50.

Die Musikgruppe der Lebenshilfe eröffnete den Festakt zum 25jährigen Bestehen. Foto: Riechert

SCHWABACH – Die Schwabacher Lebenshilfe schloß mit einem Festakt die Festlichkeiten aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens vorerst ab. Nach einer Sommerfahrt auf dem Kanal von Nürnberg nach Roth und einer feierlichen Mitgliederversammlung in Schwanstetten – wir berichteten über beide Veranstaltungen – standen bei dem Festakt wissenschaftliche Fragen der Behindertenpädagogik im Mittelpunkt. Für den Festvortrag konnte mit dem Thema „Die Schule für Geistigbehinderte – eine erneute Herausforderung" in Prof. Dr. Otto Speck vom Lehrstuhl für Sonderpädagogik der Universität München ein international anerkannter Fachvertreter gewonnen werden.

Die stellvertretende Vorsitzende der Lebenshilfe, Frau Brigitte Meier, konnte eine stattliche Schar von Ehrengästen begrüßen, an deren Spitze Oberbürgermeister Senator Hartwig Reiman, der in seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied die Arbeit der Lebenshilfe seit Jahren verantwortlich begleitet. Für den bayerischen Landtag konnte MdL Dr. Manfred Weiß begrüßt werden. Der Schule der Lebenshilfe gereichte es zur besonderen Ehre, daß mit Abteilungsleiter Roland Kühn, der Leiter der Schulabteilung an der Regierung von Mittelfranken, mit dem Leitenden Regierungsschuldirektor Wilhelm Kleiß, mit Regierungsschuldirektor Günter Scharff und den Schulamtsdirektoren Thiede und Weirauch die Veranstaltung besuchte.

Für den Landkreis nahmen Bürgermeister Forster und Kreisrat Bär teil. Oberregierungsrat Schmidt von der Bezirksregierung konnte als Vertreter des Kostenträgers willkommen geheißen werden. Die enge Verbindung zu den beiden Kirchen zeigte sich in der Teilnahme von Dekan Stark und Stadtpfarrer Meyer. Der Saal des Evangelischen Vereinshauses füllte sich weiter zu der stattlichen Zahl von etwa 200 Anwesenden mit Vertretern der Wohlfahrtsverbände, der Ämter und Behörden von Stadt und Landkreis, den zahlreichen Leitern der mittelfänkischen Sonderschulen, des Verbandes Deutscher Sonderschulen, der Grundschulen und der weiterführenden Schulen und Mitgliedern der Lebenshilfe.

Prof. Dr. Speck erinnerte an die Gründerjahre der Lebenshilfe und das Engagement und Temperament des Gründers und 1. Vorsitzenden Hans-Peter Ruf sowie an seine maßgebliche Rolle bei der Entstehung des Bayerischen Sonderschulgesetzes in den Jahren 1964/65. Er analysierte in differenzierter schulpädagogischer und schulpolitischer Sicht die Abhängigkeit der Schule von gesellschaftlichen Tendenzen und stellte den jetzt aktuellen Integrationsgedanken in Verbindung zur Gegenbewegung von Leistungsorientierung und sozialem Lernen.

Für die Geistigbehindertenschule fand er aus seiner reichen Erfahrung die Forderung der Schule als Lebenswelt gestellt und erfüllt, indem sich hier eine Schule entwickelte, die das Leben ganz und gar hereinlassen kann. Ganz im Hinblick auf die in der Veranstaltung gezeigten Vorführungen von Chor und Instrumentalgruppe der Schule der Lebenshilfe sah er die emotionale Stabilität der behinderten Kinder und in der Schule einen Ort, an dem sich die Kinder wohlfühlen. Sonderschulen als Ghettos zu bezeichnen, warf er begrifflich scharf durch die Feststellung, daß Ghettos immer von außen errichtet werden.

Die folgende Analyse zum Problem der gemeinsamen Beschulung Behinderter und Nichtbehinderter zeigte die umfassende Kenntnis Prof. Specks im Hinblick auf die dazu laufenden deutschen Schulversuche und besonders auch die Verhältnisse in anderen Ländern. Er stellte dazu fest, daß eine gemeinsam Erziehung in der Grundschule möglich ist, wenn die Bedingungen stimmen. Diese Bedingungen betreffen die intensive wechselseitige Zusammenarbeit von Grundschul- und Sonderschullehrer und von Eltern, die Notwendigkeit der Zustimmung und Bereitschaft.

Da vermutlich auch bei radikaler Veränderung des Unterrichts und Beseitigung des anhaltenden Lernprüfstandes nicht alle Schüler integriert werden, werde die Schule für Geistigbehinderte letztlich eine Restschule für Schwerstbehinderte werden. Der pflegerische Bereich werde zu intensivieren sein, und es stehe zu befürchten, ob unter Kosten-Nutzen-Fragen nicht schulisches Lernen – das Recht auf Bildung aller Geistigbehinderten ist eben erst eingelöst – wieder zur Disposition stehe.

Für die Berechtigung der Schule für Geistigbehinderte fand Prof. Speck besonders die im täglichen Schulleben gelebte Achtung vor der Menschenwürde des schwächsten Schülers, den Wohnstubencharakter, in dem Schüler nicht starren Organisationsformen ausgeliefert sind, sondern ihr Interesse eingebracht wird. Kinder gehen selten so gerne zur Schule, wie in der Schule für Geistigbehinderte, denn hier seien sie nicht auf dem Lernprüfstand und erreichten ein hohes Maß an emotionaler Sicherheit.

Die folgenden Schülerdarbietungen waren sichtbarer Beweis für diese These und ließen Freude und Unbefangenheit der Schüler erleben.

Aus regionaler Sicht stellte anschließend die Schulleiterin Renate Windisch das Wirken ihrer Schule in Stadt und Landkreis vor. Sie stellte kurz die Entwicklung der Schwabacher Lebenshilfe dar und dankte der Familie Ruf, insbesondere aber ihrer Vorgängerin Marianne Ruf, für das verzehrende Engagement der vergangenen 25 Jahre. Sie fand dann selbstbewußte und entschiedene Worte für die Darstellung der schulischen Förderung. Sie verwieß auf das in der Festschrift ausführlich dargestellte pädagogische Konzept und auf die in der Schule integrierten Fördermaßnahmen und Fachdienste.

Sie dankte besonders den Eltern für das in die Schule gelegte Vertrauen und für die in den Familien zu leistende Betreuung. Als private Elternschule sei schulische Förderung in der Lebenshilfe familiennah und ortsnah angeboten. Sie wehrte sich jedoch mit deutlichen Worten gegen die in den Medien überzogenen integrativen Tendenzen. „Wir lassen uns als Sondereinrichtung nicht mit dem Schlagwort der Selektion in die unanständige Ecke stellen". Sie rückte die tägliche Schularbeit und die in die Famile integrierte Förderung scharf von der Modernität alternativen Touchs und von sozialromantischen Konzepten ab. Sie nannte die Not der Eltern, die ihre Hoffnungen dann letztlich nicht erfüllt sehen, oft erhebliche finanzielle Mittel eingesetzt haben.

Renate Windisch dankte den Mitarbeitern der Schule und resümierte im Hinblick auf Unterricht und Schulleben: „Wir sind eine alternative Schule". Sie verwiese auf die vielfältigen Kontakte zu den Klassen von Grund- und Hauptschulen, Realschule und Gymnasium und dankte für die vielfältigen Formen gemeinsamen schulischen Lebens. Sie dankte allen Bereichen der Öffentlichkeit für die vielen Begegnungsmöglichkeiten, denn für Geistigbehinderte sind überall Lernfelder. Sie dankteaber insbesondere der Schwabacher Bürgerschaft und den Bürgern der Landkreisgemeinden für das weitgehend problemlose Zusammenleben.

Ein kleiner Imbiß, liebevoll von Mitarbeitern zubereitet, führte am Ende der Veranstaltung die Gäste noch zu intensivem Meinungsaustausch zusammen.

Eine Ausstellung informierte über die vielfältigen Aufgaben, die die Lebenshilfe wahrnimmt.

3.5.91 T.

Die Schwabacher Lebenshilfe hat ein neues Wohnheim in der Haydnstraße eingeweiht

Behinderte haben neues Zuhause bekommen

Das dritte derartige Haus in Schwabach – „Wir gehören nicht einfach dazu, wir sind ein Teil der Kommune“ Platz für 24 Behinderte und ihre Betreuer – Drei Kurzzeitplätze – Ein selbständiges Leben in der Gemeinschaft

Das Wohnhaus in der Haydnstraße bietet Platz für 24 Behinderte und ihre Betreuer. Foto: Riechert

SCHWABACH (he) – Die Schwabacher Lebenshilfe hat ein neues Wohnheim für Behinderte in der Haydnstraße 1 a eingeweiht. Dieses Haus ist dritte in Schwabach, in dem Behinderte miteinander leben können. Die beiden anderen sind in der Haydnstraße und in der Waikersreuther Straße. Ziel der Einrichtungen ist es, den geistig oder mehrfach Behinderten ein normales, selbständiges Leben zu ermöglichen.

Zwischen Wolfram-von-Eschenbach-Gymnasium und Reihenhäusern steht das neue Wohnheim, das größte der Lebenshilfe. Es hat 24 Plätze und zusätzlich noch drei Kurzzeitplätze. Die können belegt werden, wenn Eltern von Behinderten krank sind oder in Urlaub fahren und ihre Kinder nicht alleine bleiben können. Die Lage ist beabsichtigt, Ziel ist es, Behinderte einzugliedern und als Teil der Gesellschaft mit Hilfe von Betreuern ihr eigenes Leben leben zu lassen. Dies brachte die stellvertretende Vorsitzende der Lebenshilfe, Brigitte Meier, auch in ihrer Ansprache bei der Einweihungsfeier im Saal der Schwabacher Feuerwehr zum Ausdruck: „Wir gehören nicht einfach dazu, wir sind ein Teil der Kommune.“ Sie sagte auch den Betreuern Dank für ihre Arbeit in den Wohnheimen: „Die Mitarbeiter erfüllen das Haus mit Leben, wir können nur das äußere Haus bauen.“

Das neue Zuhause ermöglicht den Bewohnern ein selbständiges Leben, gleichzeitig ist aber beabsichtigt, daß die Verbindungen zu den Angehörigen nicht abreißen. Eine vertraute Lebensgemeinschaft mit Nähe zum Elternhaus soll es sein. So fahren viele der Bewohner an den Wochenenden nach Hause zu den Eltern.

Verband wurde 1963 gegründet

Das Wohnheim ist der jüngste Baustein im Mosaik der Behindertenbetreuung. Hans-Peter Ruf hatte die Lebenshilfe 1963 gegründet und seither kennzeichnet stetes Wachstum den Verband, wie Brigitte Meier erläuterte. 1968 wurde die erste Werkstatt in Betrieb genommen, 1972 die Schule, es folgten Schulvorbereitende Einrichtung, Pädagogische Frühförderung und 1980 die Erweiterung der Behindertenwerkstätten, die schon wieder an ihre Kapazitätsgrenze stoßen.. Für eine Nebenstelle in Roth sind bereits die Pläne fertig, doch das Geld fehlt noch. Auch an ein Wohnheim in der Kreisstadt denkt man bei der Lebenshilfe.

Die Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Annemarie Griesinger, dankte für das nicht selbstverständliche Engagement der Eltern, Freunde und Förderer, das den Neubau möglich gemacht hat. „Es sollte einfach selbstverständlich werden“, urteilte sie über das Wohnangebot inmitten der Stadt. Nichtbehinderte könnten schließlich auch von Behinderten lernen sagte sie und nannte als Beispiel die Freude am Leben, an der Arbeit und an der Gemeinschaft. Das Projekt sei im Einklang mit dem Grundsatzprogramm der Lebenshilfe, in dem ein Motto lautet „Wohnen heißt zu Hause sein“. Geborgenheit, Integration, Eigenständigkeit und Privatheit könnten solche Wohnformen vermitteln. Ein Problem sei lange gewesen, daß Behinderte, die ins Rentenalter kommen, solche Heime verlassen mußten. Das Ausscheiden aus den Werkstätten bedeute gleichzeitig das Verlassen der Wohnung. Sie appellierte an die anwesenden Politiker, diese Entkopplung weiter zu unterstützen. Ein gleitender Übergang sei nötig.

Fortsetzung auf Seite 6

Entweder weit weg oder möglichst genau. Szenen vom Spiel- und Sportfest für Behinderte. Links das Kugelstoßen, rechts das Dosenwerfen. Fotos: Gerner

Spiel- und Sportfest für Behinderte erlebte am Samstag seine 22. Auflage

Spaß an der Bewegung schlägt Leistungsgedanken

Gute Weiten und Zeiten sind nicht alles – Spielparcours – Auhof-Heime und Lebenshilfe fordern im Fußball die Soldaten heraus

ROTH/SCHWABACH (rg) – Weitsprung: 1,35 Meter. Freundlicher Beifall vom Rand der Sprunggrube, die geballte Faust im Sand.

Kugelstoßen: 2,10 Meter. Der Jubel ist so überschwänglich, dass ein Fuß beim Hüpfen den Ring verlässt. Die Kampfrichter drücken ein Auge zu.

50-m-Lauf: 33,6 Sekunden. Der Sieger wird gefeiert. Auch vom Verlierer, der noch einmal fünf Sekunden später einkommt.

Szenen wie diese machen das Spiel- und Sportfest für Behinderte, das an diesem Samstag zum 22. Mal in der Otto-Lilienthal-Kaserne über die Bühne geht, zu einer besonderen, zu einer dieser nicht alltäglichen Veranstaltungen. Das soll nicht heißen, dass die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen aus den Auhof-Heimen, aus der Regens-Wagner-Stiftung in Zell und von der Lebenshilfe Roth-Schwabach nicht kämpfen und fighten um Zentimeter und Zehntelsekunden. Nur: Wenn's nicht klappt, ist's auch nicht so schlimm. Der Spaß an der Bewegung triumphiert über den reinen Leistungsgedanken. Eine Umarmung spült den Ärger über einen missglückten Versuch schnell wieder weg. Manchmal auch die Umarmung eines Kontrahenten.

Unaufdringliche Helfer

Spaß an der Bewegung haben an diesem herrlichen Samstagvormittag auch rund 100 Mitglieder der Versehrtensportgemeinschaften aus dem Landkreis Roth, die parallel zum Spiel- und Sportfest der Geistigbehinderten ihre Kreismeisterschaften austragen. Dort wird in ungezählten Schadensklassen gestoßen und geworfen, gesprungen und gerannt, dass den Zeitnehmern, Weitenmessern und Schriftleitern die Finger glühen. Prominenteste Starterin: die zweifache Paralympics-Starterin Cornelia Teubner (Wendelstein/LG Landkreis Roth), die auf der 100-m-Distanz allerdings keine Konkurrenz hat.

Helfer spielen beim Spiel- und Sportfest sowie bei den Kreismeisterschaften, wie bei den 21 Anläufen in 21 Jahren zuvor, Soldaten der Otto-Lilienthal-Kaserne. Sie tun das unaufdringlich und zurückhaltend. Denn sie wissen: Ihre große Stunde schlägt noch, im Fußballmatch gegen die Lebenshilfe (1. Halbzeit) und eine Mannschaft der Auhof-Heime (2. Halbzeit) zeigen die Blaurücke (ausnahmsweise in kurzen Armeln und kurzen Hosen), wo der Barthel den Most holt. Hacke, Spitze, eins, zwei drei. Nach 15 Minuten steht es Irgendwas zu eins. Auhofs Trainer, der mit seinen grauen Locken ein wenig ausschaut wie Tante Käthe in Südkorea, schlägt bisweilen die Hände über den Kopf zusammen. Erst als am Spielfeldrand das Mitzählen zu einer größeren mathematischen Aufgabe wird, machen die Soldaten geschickt die Räume auf und gewähren Ergebniskosmetik. Dafür werden sie später von ihren Gegnern beim traditionellen Tauziehen über den nicht vorhandenen Tisch gezogen.

Sport ist nicht alles auf dem weitläufigen Gelände in der Kaserne. Büchsenwerfen, der Fitness-Parcours des BLSV-Kreisverbands, Pony-Reiten, Zug fahren und viele, viele Spielstationen lassen für Behinderte den Vormittag wie im Flug vergehen. Apropos Flug: Zumindest ansehen kann man sich einen Hubschrauber, den Blickfang am Eingangstor zum Sportgelände.

Mittags gibt's unter schattigen Bäumen Herzhaftes und Kühles. Die „Jungs" vom Auhof zeigen, dass Geistigbehinderte tolle Musik machen können. Und als der traditionelle Luftballonwettbewerb ebenso traditionell das Ende des 22. Spiel- und Sportfestes einläutet, ziehen die Verantwortlichen – Landkreis Roth und Luftwaffenausbildungsregiment 3 – ein positives Fazit. Das, wie alle Jahre, noch positiver ausfallen würde, wären Versehrtensportler, Behinderte, Helfer und eine Handvoll Politiker nicht immer unter sich.

Reinhängen für den Sieg. Behinderte aus dem Landkreis und aus Schwabach mit ihren Betreuern beim traditionellen Tauziehen.

Beim Schleuderball geht's ganz schön zur Sache. Eine der Disziplinen der Versehrtensportler, dem Hammerwerfen nicht unähnlich.

Wie Gutes besser wird

Frühförderstelle arbeitet mit Fachhochschule Nürnberg zusammen

SCHWABACH/LANDKREIS ROTH (rg) – Die Begriffe kommen ein wenig sperrig daher. Es geht um „Interdisziplinarität“ und „Komplexleistungen“. Um „Prozessanalyse“ und „Prozessoptimierung“. Dahinter steckt ein Projekt, das die Frühförderstelle in Schwabach in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule in Nürnberg angepackt hat. „Wir wollten prüfen lassen, ob wir gut sind, und wir wollten untersuchen lassen, was wir noch verbessern können“, sagt Werner Schemm, der Leiter der in der Waikersreuther Straße beheimateten Einrichtung der Lebenshilfe Schwabach-Roth.

Das klingt ein wenig nach der „Zertifizierung“, die derzeit viele Firmen und auch Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschulen anstreben. „In der Tat ist die Herangehensweise ähnlich“, gibt Professor Hans-Jürgen Seel zu. Seine Studenten hatten die Frühförderstelle unter die Lupe genommen, bewertet und Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet.

Insgesamt verteilten sie sehr gute Zensuren. Die Mitarbeiter seien extrem motiviert, sie machen mehr als sie bezahlt bekommen. Die Eltern – das hat ein Fragebogen gezeigt – seien mit den Therapie-Erfolgen zum allergrößten Teil sehr zufrieden. Die äußeren Bedingungen – sprich der vor wenigen Jahren eingeweihte Neubau – seien optimal. Das Betriebsklima lasse ebenfalls keine Wünsche offen.

Eines der vielen Angebote der Frühförder- und Beratungsstelle in Schwabach: die Spieltherapie. Foto: Wilhelm

Noch Potenzial

Verbesserungspotenzial sehen die Studenten allenfalls bei der Zusammenarbeit der vielen verschiedenen Fachleute, die am Förderzentrum arbeiten. Dort kümmern sich Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen und Pädagogen um Kinder von null bis sechs Jahren.

Natürlich werden Therapien im kleinen Kreis abgesprochen. Doch nicht immer ist der Optimalfall umsetzbar. Wenn die Logopädin den Ergotherapeuthen braucht, ist der vielleicht bei einem anderen Kind zu Besuch und umgekehrt. „Da ist es gar nicht zu vermeiden, dass es in Sachen Kommunikation mal hakt“, räumt Susanne Tofahrn ein. Tofahrn ist eine von Seegs Studentinnen und wird die auf 140 Seiten zusammengefasste studentische Gruppenarbeit fortführen – in Form einer Diplomarbeit.

In einem Punkt haben die Auguren von Außen die Frühförderstelle besonders gelobt. Sie biete, wie dies in der seit 1. August geforderten Landesrahmenvereinbarung für bayerische Frühförderstellen verlangt wird, tatsächlich eine „Komplexleistung“. Das heißt: Die Frühförderstelle ist nicht nur mit allen Spezialisten aus verschiedenen Frühförder-Disziplinen besetzt. Sie ist in vielen Fällen auch der einzige Ansprechpartner. Sprich: Eltern müssen sich nicht mit Krankenkassen oder anderen Kostenträgern (Stadt Schwabach, Landkreis Roth) um die Finanzierung streiten. Sie werden nicht von Pontius zu Pilatus geschickt. Und sie müssen sich die Hilfe für ihre Kinder nicht mühsam zusammensuchen. „Wir bieten also ein Hilfskonzept aus einem Guss“, sagt Werner Schemm, der Leiter der Frühförderstelle, ganz selbstbewusst. „Ganzheitliches Förderangebot“ wird das offiziell genannt

Und das gibt es nicht erst seit der Zusammenarbeit mit der Fachhochschule. Schemm: „Das war schon immer unser Markenzeichen.“

Stichwort

Je früher, desto besser

„Frühförderung“ heißt sie im Volksmund. „Interdisziplinäre Frühförderung und Beratungsstelle“ nennt sich die Einrichtung der Lebenshilfe Schwabach-Roth e.V., die ihr Domizil in der Waikersreuther Straße in Schwabach hat, ganz offiziell.

Dort werden Kinder von null bis zur Einschulung betreut. Kinder, bei denen es Entwicklungsverzögerungen gibt, die von einer Behinderung bedroht oder behindert sind. Alle Untersuchungen zeigen: Je früher gefördert wird, desto geringer die Spätfolgen. Eng wird deshalb mit Kliniken, Kinderärzten, Kindergärten sowie mit ergotherapeutischen und logopädischen Praxen zusammengearbeitet. Verordnet wird die Frühförderung vom Kinderarzt.

Allerdings ist die Frühförderung nicht nur für Kinder da. Auch für die Eltern gibt es viele Angebote, die von der unverbindlichen Beratung bis hin zur Familientherapie reichen. Die Kosten teilen sich in der Regel die Krankenkassen sowie der örtliche Sozialhilfeträger, sprich: Stadt und Landkreis. Die Krankenkassen sind für medizinische Leistungen zuständig, der Sozialhilfeträger für die heilpädagogischen. Pro Jahr betreut die Frühförderstelle in Schwabach etwa 200 Kinder.